Jan Bratenstein

ALLES ARSCHLÖCHER ÜBERALL

Roman

CARPATHIA VERLAG

Über das Buch:

Es ist ein denkbar schlechter Abend, das *Café Exquisit* zu besuchen: Nach einem schweißtreibenden Konzert sucht und findet Klarinettist Tom Peter den scheinbar genau richtigen Ort, um in guter Gesellschaft das verbliebene Bühnenadrenalin mit Bier auszuwaschen. In Windeseile lernt er Enno, Borste und den Arschbären kennen, versteht sich prächtig mit den ansässigen Saufnasen und fühlt sich eigentlich pudelwohl.
Doch es gibt auch Kneipenbesucher mit einer anderen Agenda. Die Stimmung kippt, als Toms Instrument als Flaschenöffner missbraucht wird und die xenophoben Kickerspieler zu einer böswilligen Belagerung des Cafés mobilisieren.

Über den Autor:

Seit **Jan Bratenstein** 1990 im Alter von null Jahren auf die Welt kam, ist er konstant gealtert. Nichtsdestotrotz hat er sich eine kindliche Sicht auf die Welt behalten: Sein Kopf wurde geformt von Comics, Filmen, Musik und durch die treue Schiebermütze. Mittlerweile lebt er den Traum vom nicht gesicherten Einkommen als Musiker, vor allem mit seinem Solo-Antifolk-Projekt »The Black Elephant Band« und dem räudigen Songwriterkollektiv »Folk's Worst Nightmare«. Da das Leben als Musiker finanziell noch nicht unsicher genug ist, verfolgt er, immer wenn Gitarrensaiten reißen, auch eine Karriere als Autor von Comics, Drehbüchern für Webserien und Büchern.

Jan Bratenstein

ALLES ARSCHLÖCHER ÜBERALL

Roman

Leseprobe

Carpathia Verlag

Erstausgabe
1. Auflage 2022
©2022 Carpathia Verlag GmbH, Berlin
Coverillustration: Andy Conrad, www.andy-conrad.de
Gesetzt aus der Utopia und der Mongoose

ISBN 978-3-98630-000-5 (Hardcover)
ISBN 978-3-98630-001-2 (EPUB)
ISBN 978-3-98630-002-9 (MOBI)
ISBN 978-3-98630-003-6 (PDF)

www.carpathia-verlag.de

Fürs Express. Für Günter Mailand.

01. Tom Peter

Tom Peter fand endlich die eine Kneipe, die er nicht kannte, nicht kennen wollte, die ihn nicht brauchte und deren Tür ihn geschwind und brennend verschlang. Er hatte seinen Zug verpasst, fand das aber prima, denn nach so einem schweißtreibenden Nachmittagskonzert konnte er sich nun wirklich nicht zurücklehnen und den verbleibenden Abend wie einen handelsüblichen Abend beenden. Ausdampfen musste er. Es war viel adrenalinschwerer Schweiß geflossen, die Improvisationen hatten gut gesessen und an seiner empfindsamen Seele gerüttelt. Tom Peter hatte große Lust, alles mit ein paar Bieren in einer ganz und gar fremden Kneipe in einer ganz und gar fremden Stadt zu begießen. Denn es geht bekanntlich nix darüber, in völliger Anonymität zu trinken, wo die Gedanken wahrlich heimlich sind und man sich nicht einmal imaginär rechtfertigen muss für sein inneres, düsteres Wesen. Seinetwegen sollte sie verraucht sein, die Kaschemme, dunkel, laut oder schläfrig, am Flussufer oder unter einer Eisenbahnbrücke. Schnuppe war es ihm, solange er Bier und einen gewissen einheimischen Flair in sein Gesicht hineinschmeißen können würde.

Sein Instrument trug er in dem schicken Lederköfferchen, das er für einen humanen Preis in einem Second-Hand-Laden gefunden hatte. Insgeheim freute sich Tom Peter immer über den Gedanken, sofort als »Musiker« identifiziert werden zu können, wenn er damit unterwegs war, und achtete auch sonst schon auf seine Aura der Boheme. Mit schwarzer Hornbrille und schwarzem Rollkragenpulli wollte er den adretten Kurzhaarschnitt seiner dunklen Haare nach unten hin abrunden und den Stil einer Ära heraufbeschwören, der ihn letztlich damals zum Jazz verführt hatte. Es waren vielleicht erst einmal gar nicht so sehr die Melodien und Rhythmen gewesen, sondern, wenn er ganz ehrlich mit sich war, das Ambiente, der Rauch, die Hüte, die Autos, der Sex. Er betrachtete den glücklichen Kofferkauf seit langer Zeit als wichtige Schicksalsbegegnung und karmische Bestätigung seiner Berufswahl. Der womöglich beste Zufall seines Lebens.

Trotzdem wusste Tom Peter natürlich nur zu gut, dass er sich gerade in einer dieser unglamourösen deutschen Kleinstädte befand, wo, vielleicht noch mehr als im Rest des Landes, aller Jazz nur künstlich reproduzierter Abklatsch sein konnte und Originalität nur im Fußball und in der Braukunst zu finden war. Aber gerade mit jener hiesigen Braukunst wollte er sich ja nun intensiv auseinandersetzen.

Voll hehrer Ziele durchschritt er also diese Glastür, durch die ihn das goldgelb glühende Neonschild liebevoll gescheucht hatte. Die Abendsonne sagte leise goodbye; weil er Jazzer war, und Jazzern sagt die Abendsonne goodbye, hin und wieder passiert das.

Natürlich sagt die Abendsonne normalerweise eher niemandem goodbye, niemand von uns kann sagen, das wäre ihm einmal passiert. Aber dem Jazzer, dem Jazzer insgeheim. Und weil Tom Peter länger im *Café Exquisit* festsitzen sollte, als er es sich in seinen kühnsten Träumen hätte vorstellen können, ließ die Abendsonne diesmal von sich hören.

Frank Leupesch erhob sein schweres Haupt, als die kleine Glocke über seiner Kneipentür klingelte. In den letzten Jahren hatte Leupesch einen beachtlich langen Vollbart entfaltet, der, wenn man mal ganz ehrlich war, die Farbe einer verdreckten Großstadtgasse hatte, ihm aber nicht schlecht zu Gesichte stand. Es war womöglich das größte Kompliment, das er von seinen treuen Stammvögeln im Lokal bekommen konnte, dass niemand jemals monierte, wenn die Bartspitzen beim Ausschank sichtlich im Bierglas hingen. Der Bart reichte ihm mittlerweile bis zum Bauchnabel, was schon ob Leupeschs Körpergröße beachtlich war. Man mochte sagen, seine Statur wäre die eines Basketballspielers, lang und schlaksig, wäre sie nicht vom Laufe der Zeit in diese schlaffe Krümmung geknickt worden, an deren Spitze sich wie ein verirrter Bierbauch hinter dem langen Barkeepergesicht der Schwerkraft entgegen ein ordentlicher Buckel gen Zimmerdecke schob und Frank Leupeschs liebevoll-gemütliches Wesen unterstrich, welches die verlangsamte Reaktion auf Tom Peters Bierbestellung bedingungslos entschuldigte. Seit knapp 20 Jahren leitete Frank Leupesch jetzt das *Café Exquisit*, vormals *Café Roberta*, zusammen mit seiner

Perle Lina. Er hatte vieles gesehen und noch mehr wegputzen müssen. Da durfte man gemütlich werden. Gemütlich werden war im Grunde seine einzige Chance gewesen.

»Ein Helles bitte.«

Tom Peter hievte seinen geliebten Lederkoffer auf einen Barhocker und nahm auf einem zweiten Platz. Dass sich ein halb abgenuckelter Bierbecher vom Tresen aus erfolglos bemüht hatte, ebenjenen Platz als vergeben zu kennzeichnen, auf dem nun der elegante Lederkoffer zur Ruhe kam, vermochte Tom Peter erst zu kombinieren, als eine schwammige Hand auf seiner Schulter landete.

»Na, entschuldige mal«, gab sich eine geschulte Radiostimme zu erkennen.

02. Das schicke Instrument muss sich wohl ausruhen

Kurz darauf hatte der Mann mit der schwammigen Hand die Klarinette schwungvoll aus dem Weg geräumt, seinen birnenartigen Radiohintern wieder in unmittelbare Nähe zu seinem Kaltgetränk schieben können und Tom Peters augenscheinlich sehr diffuse Bestellung berichtigt.

»Frank, was ist denn das aktuelle Etablierbier?«

»Probierbier!«, rief irgendeine brummige Stimme aus der dritten Reihe. Verhuschelt und mumpfelig.

»Von Idioten ist man hier umgeben! Go with the times, meine Güte! Probierbier heißt das schon lange nicht mehr, schon seit Jahren. Wahnsinn, Frank, oder? Das Probierbier heißt jetzt Etablierbier. Frank, wie lange ist das jetzt schon so?«

Gewandt im Umgang mit Irrelevanz brach Frank Leupesch die Debatte für sich im Kopf herunter auf die wichtigen Bestandteile und sprach der Einfachheit halber gleich mit Tom Peter direkt, seines Zeichens ja letztlich Adressat der Geschmacksberatung: »Das aktuelle Etablierbier ist Reh, ein Zwickel, manche

meinen, es wäre ein etwas dunkleres. Etwas dunkler als ein Helles. Da muss ich aber – für mich persönlich – eher abwinken.« Frank Leupesch bemühte sich sichtlich, seinen inneren Frieden nach draußen in den Raum zu projizieren und die wilde, haarige Meute bloß von einer wilden, haarigen Debatte um Biergeschmack abzuhalten. Tom Peter war in seiner kleinen Überforderung bereit, das Spiel mitzuspielen, und bestellte, noch im Augenwinkel einen bestätigenden Kopfnicker seines Tresennachbarn mitnehmend, ein Reh-Zwickel. Zwickel-Reh.

»Ah, der emotionale Wert von nem frischen Bier zu haben! Tschuldigung, die Grammatik. Ja, das geht vermutlich besser. Als Radiomann, haha. Beim Radio bin ich. Das heißt, und da halt dich besser fest, hier kommt die Ansage: Das heißt, ich rede recht viel. Ich rede recht gern. Quasi von Berufs wegen.«

Leupesch unterbrach den Redefluss, indem er ein goldblubberndes Glas auf den Tresen schmetterte.

»Und dann hört er im Feierabend auch nicht damit auf.«

»Enno Brotschmier der Name.«

»Tom Peter.«

»Nein! Nein!!«, rief Brotschmier mit der freudigen Energie eines jungen Schimpansen.

»Ähm… Was?«

»Tom Peter, der Trompeter?«

Generell war da eine geradezu aggressiv-jugendliche Passion in Ennos Mittvierzigergesichtszügen. Die stilsichere Radiobrille, die Koteletten, die in die Jugendlichkeit hineinforcierte Kleidung – alles suggerierte

einen harmonischen Querschnitt aus Rockstar und Gymnasiallehrer, wie ihn nur der erhabene Musikkritiker zur Schau stellte. Tom Peter analysierte amüsiert, prostete, nahm einen ersten Schluck und war endlich angekommen. Schon hatte er Charaktere kennengelernt und es sollten nicht die einzigen bleiben.

»Naja, es ist eine Klarinette, eigentlich.«

»Uff. Schade. Das hätte was gehabt. Tom Peter, der Trompeter. Ich sehe förmlich die Plakate vor mir.« Ohne sein Zutun in einen zufälligen Moment der Reflexion verheddert, guckte Enno Brotschmier über seinen Brillenrand in das Gesicht seines neuen Freundes und probierte, was der durchschnittliche Anstrengend-Beschwipste so selten zu probieren vermag: das Gegenüber zu lesen. »Wir sind hier keine durchschnittlichen Anstrengend-Beschwipsten, weißt du, Tom Peter. Du hast, wenn ich das mal mit Verlaub – als Einleitungssatz in eine kleine Stadtführung sozusagen – nutzen darf, hier einen ganz besonderen Ort entdeckt: *Café! Exquisit!* Ein Erfahrungsfeld der Besinnungslosigkeit. Wenig Wichtiges dabei, doch selbst der Dreck hier ist besonderer Dreck. Man stolpert schnell von einem Bier ins andere, doch auch wenn du dir denkst: ich geh jetzt nur mal eben Bier gucken. Ja! *Ja!* Auch das geht. Hier ist gut, wenn du einfach mal gucken willst. Wie der Flüssinger da. Der starrt nur immer vor sich hin. Und das ist gut so, das macht er gut. Niemand starrt so gut wie der Flüssinger. Meine Güte. Was für Weltphilosophien sich in diesem kleinen Kopf verstecken müssen, sieh ihn dir an. Starrt und starrt. In ein Kartendeck, nen Lottoschein oder in ein Bier. Niemand starrt

so wie der Flüssinger. Hier haben alle ihre Talente. Alle bringen sich ein!«

Der Mann mit den filzigen Locken, auf den Enno bei seinem euphorischen Vortrag gedeutet hatte, zuckte kaum mit dem Kinn, als sein Name fiel. Das Einzige, was vorsichtig eine Beweglichkeit in seinem Dasein andeutete, waren die vielen knittrigen Falten in seinem viel zu großen Hemd. Frank Leupesch war sichtlich unterhalten von der energischen Performance, mit der Stammkunde Enno den Raum bespielte. Auch Tom Peter schmunzelte und konnte sich vorstellen, hier noch einen recht unterhaltsamen Vortrag zu genießen.

Im Grunde hatte er selten in seinem Leben derart falschgelegen.

»Ich hoffe, ich gehe nicht schon auf den Senkel. Das ist die Radio-Energie, die muss noch raus, die ist noch nicht ganz raus.«

»Das kenn ich«, wollte Tom Peter murmeln.

»Und dann hast du halt noch dringend vom Haus-Absinth nippen müssen«, stichelte Frank Leupesch.

Enno wurde ernst wie die Bühnendiva, deren Show von einem vorlauten Teenager unterbrochen wird. »Nein. Ich wollte nur konversieren. Konversionieren. Konversation tun. Machen. Punktum.«

Da krachte die Tür, und zwei voluminöse Personen brachen herein, deren Wirkung auf den Raum noch um Lichtjahre weitere Orbits zog als ihre beachtlichen Bierwampen.

03. Diese beiden Zacken in der Krone der Schöpfung

»Ich will dir ja nur sagen, dass es nicht witzig ist mit diesen vorgetäuschten Herzattacken! Meine Güte, ich hab dich doch lieb! Und du jagst mir immer so einen Schrecken ein.«

Sich in den Armen haltend, sich gegenseitig stützend, rumpelten hinein: eine beleibte volltätowierte Dame mit schwarzen Schweißbändern, Brauenpiercing und dunklem Undercut, in ihren Armen ein beleibterer Pelzberg, dessen in alle Richtungen zu kurze, zu sommerliche und wahnsinnig bunte Kleidung darauf ausgelegt schien, möglichst viel von ebenjenem Pelz auch preiszugeben. Arme, Beine, Bauch und Backen allesamt stark behaart, nur nach oben hin, gen Himmel, vermochte der Pelz eine gewisse lichte Offenheit preiszugeben, einen direkten Draht zur göttlichen Inspiration womöglich. Tom Peter wunderte sich sehr über das sommerliche Outfit, es war schweinekalt draußen.

»Harrharr«, reagierte der Haarige auf die eindringliche Sorge seiner Nebenfrau.

»Und diese beiden Zacken in der Krone der Schöpfung hier sind Borste und der Arschbär«, stellte Enno klar.

Der Arschbär wurde direkt hellhörig, und noch bevor sich die beiden an den ersten, runden Tisch, einen Marmortisch, direkt am Eingang pflanzen konnten, verdrehte er seinen runden Kopf in eine kindliche Querstellung und süßelte mit einer infantil-naiven Verstelltheit in der Stimme: »Oh, machen wir eine Vorstellungsrunde? Sie nennen mich den Arschbären. Ich esse gerne, ähm, Vanillepudding, mein Lieblingsfußballer ist Walter Frosch, und vom Sternzeichen bin ich Antifaschist. Das hier ist Borste. Borste ist meine dickste –«

»Na! Vorsicht!«

»… meine beste Freundin, schon seit immer. Und -«

»Borste hat keinen Bock auf Vorstellungsrunde.«

»Und Borste hat keinen Bock auf Vorstellungsrunde.«

»Borste will Bier.«

»Und Borste will Bier.«

Eine harte Ernsthaftigkeit im Gestus der von unten bis oben schwarz gekleideten Dame vermochte nicht zu verbergen, dass sie ihre fest betonierten Sätze selbst ein wenig genoss. Einen milde hochgezogenen Mundwinkel konnte sie sich nicht ganz verkneifen. Sie war die Gegenthese zum maximal farbenfroh gekleideten Arschbären, dessen Hellacopters-Bandshirt sich bemühte, dieser seiner knalligen Erscheinung ein wenig Schwere und brummige Gesetztheit zurückzugeben.

Enno hatte sich währenddessen in eine gefällige Trance zurückgezogen. Leicht schwankend begut-

achtete er, wie sich alle Puzzleteile nach seinen Vorstellungen zusammengefügt hatten, wie die Verrückten im Raum seine orchestrale Direktion bereitwillig angenommen hatten. Nun schaltete er sich wieder zu, indem er sagte: »Das ist Tom Peter. Tom Peter ist Trompeter. Ach, nein. Klarinist. Klarinnisist. Er ist neu und wir müssen ihn pflegen. Wie ein junges Reh müssen wir … Reh … Rehbier! Frank Leupesch, Meister der Zapfung, bitte, bitte noch eins, bitte.«

Borste und der Arschbär hatten sich mittlerweile an den runden Tisch gesetzt, hielten noch immer Händchen auf dessen schwerer Marmorplatte und wirkten trotz einer gewissen gelangweilten Abfälligkeit doch bereit, Ennos Show mitzutragen. Tom Peter sollte das Komplettpaket *Exquisit* bekommen, also gut, so sei es.

»Enno Brotschmier: schick und beschickert«, konstatierte der Arschbär. Sein dicker Po wickelte sich warm um einen Holzstuhl herum.

»Schick und beschickert!? Ha! So wird mein Podcast heißen. Oh Gott, Arschbär, das ist gut! Das ist verdammt gut. Hast du dir das grade, jetzt, in dieser Sekunde ausgedacht?«

»Sei weniger überrascht. Ich bin ein verdammter Poet.«

»Interviewen werde ich nur wichtige Gesichter des Undergrounds. Und Gäste dieser Kneipe. Genial. Genial, genial. Weil ich bin schick. Und ihr seid beschickert.«

»Enno, du bist am beschickertsten. Gib dem Mann bloß keinen Podcast, Welt. Er redet doch auch so ohne Unterlass!«, monierte Borste. Noch immer rieben die beiden sich liebevoll die Hände.

Enno drehte sich wieder zu Tom Peter. »Da zieht sich der Arschbär einfach so einen genialen Podcast-Titel aus dem bärigen Arsch, ich fass es ja nicht. Hier, erstes Interview. Der Arschbär. Legende der hiesigen Trinkerszene. Gärtner, oder was er macht, im wahren Leben, aber das ist schon egal. Das wahre Leben findet ja eigentlich hier statt! Einmal war er gestrandet auf einer einsamen Insel und musste sich wochenlang nur von … Bier ernähren. Ein Animal! Ist er geworden. Sieh ihn dir an. Sein Wille und sein Bierdurst haben triumphiert. Über das Schicksal. Ein Animal!«

Das mit der Insel musste eine Erfindung sein, überlegte Tom Peter hin und her. Das wäre eine zu wilde Information, um sie einfach so zusammenhanglos in einen Satz zu streuseln. Bevor er aber nachfragen konnte, schloss sich bereits eine kompetente Gegenrede seitens Borste an, die ein bisschen Weltschmerz in sich und in den Raum hineintrug.

»Außerdem ist er ein großer Kuschelbär und weiß sich manchmal auf seiner Suche nach Liebe nicht anders zu helfen, als mir einen riesen motherfucking Schrecken einzujagen, indem er so tut, als hätte er eine Herzattacke.«

»Funktioniert immer wieder. Schau, wie du meine fragile Hand zärtlich berührst. Love, Baby. It's love.«

04. Muscle Boobs

»Stellst du dir so deinen Samstagabend vor?«, fragte Enno Brotschmier mit einem satanischen Schalk in Nacken und Auge. Dabei schob er sich bewusst in Tom Peters Sichtfeld, so als ob er sich die Autorität und Aufmerksamkeit zurückholen wollte, die sich inzwischen klar um den Marmortisch eingependelt hatte.

Tom Peter sah sich um, bemüht, der Frage eine ernsthafte Reflexion zu gönnen. Er legte seine weichen, sonst so unbesorgten Musikerstirnfalten in eine angestrengte Welle. Äußerlich war er ein sanfter, zarter Musikus, doch Tom Peter hatte früh gemerkt, dass Gott einem nicht den Reißverschluss zumacht. Das musste man schon selber machen, wusste er. Und es belustigte ihn, wenn es um ihn herum laut und unberechenbar wurde.

Bier perlte und schwitzte ihm entgegen in güldener Verheißung. An den Wänden hingen krakelig beschriebene Preistafeln, deren Kreidezeichen auf den unzähligen Schichten alter Kreidezeichen kaum noch herauszustechen vermochten, daneben merkwürdige unpassende Urlaubsbilder von Menschen, die Tom

Peter nirgends in der Kneipe ausmachen konnte. Mitarbeitende? Ehemalige Mitarbeitende? Verstorbene Stammkunden? Man konnte sich nicht sicher sein. Unbenutzt am anderen Ende des Tresens lugte ein Kickertisch hervor, der Erzfeind eines jeden gepflegten Kulturmenschen, der nur ungestört in sein Bier starren will. Der Flüssinger schien Wache zu schieben, mit dem Rücken zum Gerät.

Frank Leupesch wischte still und zufrieden nasse Gläser trocken und drehte sich ab und an mal um, um einen kontrollierenden Blick – nein, Tom Peter meinte hier eher einen Blick der Zuneigung, der Hingabe zu erkennen – in den Raum hinter der Theke zu werfen (die Küche?). Er wurde in Ruhe gelassen, denn alle Gäste, es waren nicht viele, hatten gerade ihr frisches Getränk. Der Erfolgsmoment, die verdiente Ruhepause des emsigen, eifrigen Kneipiers. Wenn jeder mal eben bedient ist und man kurz mit seinen Gedanken allein sein kann. Gedanken und Gläserwischen, das geht gut zusammen. Frank Leupesch wirkte bei aller Besonnenheit wie ein Kerl von entspannter Autorität, wie der Chef seines Ladens, wie ein alter Onkel, der die Familie zu sich nach Hause eingeladen hatte. Die Familie waren dann wohl Tom Peter, Enno, Arschbär, Borste, Flüssinger, ein, zwei weitere Gestalten, die sich scheinbar schon aufmachten, ihre Jacken vom Stuhl zogen und die würdevolle Ruhepause des Kneipiers mit einem subtilen Zahlungsruf unterbrachen. Das störte Tom Peter wenig, denn die dort waren die einzigen, die er nun gerade nicht namentlich kannte, die Ennos Familienfoto nicht betreten hatten. Vielleicht

bewusst. Bewusst und Enno wirkten jedoch bei genauerem Blick wie ein spielerisches Gegensatzpaar. Er sah ja aus wie ein kompetenter – was war es? – Radiomoderator. DJ. Hätte vom Typ schon auch Lehrer sein können, einer von den lässigeren, jung gebliebenen. Tom Peter glaubte, es da mit einer ganzen Reihe kompetenter und vernunftbegabter Menschen zu tun zu haben, die ihre Freizeit nun mal gerne damit verbrachten, miteinander jegliche Kompetenz und Vernunft in einer miefigen Kneipentoilette runterzuspülen. Da gehörten sie ja manchmal auch hin. Tom Peter, nach einem gelungenen Konzert, gehörte dazu.

»Warum bin ich eigentlich nicht so muskulös wie du? Ich bin doch genauso alt«, hörte Tom Peter den Arschbären fragen, im Ohrenwinkel, woraufhin Borste schallend lachte.

»Ich arbeite halt für meine Muscle Boobs. Und deshalb wirst du immer ein Wabbelsack sein, das ist psychologisch, das hat mit Disziplin zu tun.«

»Ich wollte das jetzt gar nicht so wissenschaftlich haben.«

Enno hatte ebenfalls gelauscht, stupste sein Bier an Toms Bier und lallte mit rollenden Augen: »Was ist Wissenschaft, Tom Peter? Was ist das? Hn?«

Die Furcht, dass eine gefährlich-verschwörerische Weltsicht das halbwegs positive Familienbild zerstören könnte, das Enno in den Raum gemalt hatte, wurde am Ende übertroffen von einer Faszination davon, wie sehr die Trunkenheitszustände des Radiomanns, und vielleicht die Trunkenheitszustände von uns allen, in

schwankenden Kurven abliefen und wie man binnen kürzester Sekundenabstände zwischen relativer Klarheit zu mutierter Kreativität zu einem lallenden Wrack werden konnte und umgekehrt. Tom Peter strebte diesen Zustand an und rollte seine Zunge nochmal tief in das Glas.

»Ich sag's dir. Pass auf. Pass auf.« Enno Brotschmier wiederholte sich, wie sich nur der aufmerksamkeitssüchtige Showman und der wahrnehmungsbeeinträchtigte Säufer wiederholen konnten, beide niemals sicher, ob ihnen gerade auch genügend Menschen zuhören. Enno war befürchtenswerterweise beides. »Wissenschaft ist Neugier. Neugier ist Wissenschaft. Wissenschaft will ja immer schauen, ob sie selbst noch stimmt. Wissenschaft ist sich ja nie – *nie* – selber sicher über sich selbst. Oder? Ja, geil. Also: Fragen sind wichtiger als Antworten, oder? Fragen sind interessanter. Fragen sind, was zählt! Das ist so schwer zu schlucken für manche Leute.« Beim letzten Satz war da direkt ein kleiner fundamentaler Schmerz über das Geschick der Welt in seiner Stimme, seinen hängenden Schultern.

»Ich glaube, ja, genauso hatte ich mir das vorgestellt. Meinen Samstagabend«, sagte Tom Peter.

Enno Brotschmier musste lächeln, dann aufstoßen, dann wieder lächeln.

05. Fotzensuppe

»Ich sag dir, das ist auch das Problem mit diesen ganzen Rechten. Den Neu-Rechten. Den Alt-Rechten. Den Extrem-Rechten. Und all denen. Mit unseren Kickerern. Der ganzen *rechten Fotzensuppe*!«. Da wurde Borste direkt ein wenig laut.

Mittlerweile saßen sie alle an dem großen, runden Marmortisch. Das heißt, alle außer Flüssinger, der beharrlich still vor sich hinstarrte. Und Leupesch, der nun irgendwelche Rechnungen durchblättern musste. Es war ein ruhiger Abend. Denn sonst waren im *Café Exquisit* nur der Arschbär, Borste, Enno und Tom Peter, alle an einem Tisch.

»Die Kickerer?«, fragte Tom Peter interessiert.

»Nicht so wichtig. Willste nicht wissen«, versicherte Borste, doch Enno, in seiner Redseligkeit, wollte mehr erklären.

»Du bist ja nicht von hier, richtig? Richtig. Nun, wir haben in dieser unserer schönen Stadt« – hierbei fuchtelte er wild in die Fensterrichtung, wo sich der kleine Bürgersteig vor der Kneipe und die gegenüberliegende Häuserfront in grauem Abendlicht badeten – »leider ein kleines … ähem … Naziproblem. Ich benenne

das jetzt einfach. Und ich sehe, keiner widerspricht. Es mischt sich natürlich. Die einen nennen sich konservativ, die anderen stehen schon mal mit erhobenem Arm. Es ist ne äußerst eklige Angelegenheit. Mal brennt ne Flüchtlingsunterkunft. Mal schmeißen sie ne Scheibe hier ein, weil – schau ihn dir an – der Leupesch, vor dem haben sie Angst.«

Bescheiden und beschämt winkte der langbärtige Wirt ab. Er hätte keiner Fliege was getan, wenn sie ihm ins Bierglas scheißen würde. Wahrscheinlich pflegte er irgendwo einen Insektenzoo, eine Sammlung, weil er es nicht übers Herz brachte, störende Tiere zu ermorden, wenn sie über seine Kneipe herfielen. Dachte Tom Peter. Enno lachte herzhaft.

Borste fiel nun doch misslaunig ins Gespräch ein. »Sogar Leute, mit denen ich auf der Schule war. Das ist der Wahnsinn. Ich dachte immer, die wären cool, aber dann heiraten die und kriegen Kinder.«

»Das ist der erste Schritt, oder?«, grinste der Arschbär.

»Und dann haben sie plötzlich so Ideen. Und dann sagen sie dir plötzlich *ins Gesicht*, dass sie es nicht so schlimm finden, wenn die Flüchtlingsunterkunft am Stadtrand brennt.«

»Wie soll man denn noch anständig saufen gehen, wenn man Kinder hat?«, brach Enno quer hinein.

Frank Leupesch freute und wunderte sich über die urige Truppe dort am Tisch, die das neue Gesicht so emsig in sich aufgenommen hatte. Einmal mehr. Enno war einfach ein Klebermann. Einer dieser magischen Klebermänner. Dann stellte Frank dem Flüssinger

noch ein Reh hin, weil der das telepathisch bestellt hatte. Wusste Leupesch, hatte er im Gefühl.

Die Stadt hatte tatsächlich ein verstärktes Problem mit den Rechten bekommen in den letzten Jahren, das ging sogar in den Stadtrat hinein und machte auf jeden Fall nicht Halt vor dem höchst bedenklichen Bürgermeister Gerdt Konradt, einer kapitalistischen Ratte sondergleichen, einem schmierscheißigen Fiesling, der jegliche Alternativkultur für linksradikalen Abfall hielt. Das war eine brandgefährliche Situation für so eine gemütliche Kneipe, wo die Stammgäste das Leben anders, nämlich richtig, verstanden hatten. Leupesch hatte innerlich Angst vor dem Zustand seiner kleinen Stadt. Durch seinen dicken Bart konnte davon aber nichts nach draußen dringen, und so war er – wie eh und je – der Chef, der gute Hirte, der Hotelier und Türsteher für die alte, abgefuckte Szene. Flüssinger nickte ihm dankend zu, vor allem, weil er nichts hatte sagen müssen, seinen scheuen Wunsch nicht hatte in Worte fassen müssen. »Keine Sache, ist doch keine Sache«, murmelte der Wirt bescheiden. Und dann warf er einen kurzen, verliebten Blick in die Küche, wo sein Rückgrat war. Seine Partnerin, die Frau mit dem heilenden Lächeln. Das schwor Leupesch, da konnte sogar Enno ein Lied von singen, dass das Lächeln von Lina Rundchen einen vor dem fiesen Alkoholtod retten kann. Enno selbst war mehrere Mal nur knapp entkommen, nur weil Lina Rundchen ihm noch einen süßen Blick zugeworfen hatte, bevor er ins Taxi gefallen war. Ohne Lina Rundchen ging hier nix, alle hatten sie ein bisschen toll gefunden, als alle noch jung waren

im Dorf, und der Leupesch hatte sie sich einfach geangelt und mit ihr das *Café Exquisit* aus dem Boden gestampft. Und wer sollte sich da noch beschweren?

Das bequeme Schuhwerk unter den mehrfach umgekrempelten Jeanshosen ermöglichte Lina Rundchen, gemütlich bei der Küchenarbeit zu tanzen und die Hüften zwischen dem beengenden Küchenmobiliar hin und herzuschwingen. Es lief Tom Waits, Lina Rundchen bereitete den Käse für die Käse-Nachos vor. Sie frohlockte, denn es war einer ihrer liebsten raubeinigen Blues-Songs. Lina Rundchen tanzte zu Tom Waits und Leupesch murmelte zufrieden: »Keine Sache.«

06. Ein Geheimtipp

»Hier, das ist Lina, Lina ist noch da. Zum Glück ist es eine Slow Night, ey, sonst kämen wir ja nie mehr raus aus der Vorstellungsrunde. Irgendwelche Fragen so weit?«

»Machst du das immer so, wenn jemand Neues reinkommt?«

»Hier kommt nie jemand Neues rein. Haha! Aber weil wir ja unter uns sind, nur die Familie und so. Probier den Absinth! Der macht heiteeeeer.« Das letzte Wort zog Enno lang wie einen Clownschuh und fiel dabei beinah vom Stuhl. Dafür erntete er wohlwollendes Kopfschütteln von Borste und dem Arschbären und ein paar naiv auffangende Arme von Tom Peter.

»Deshalb kommt hier auch niemand Neues rein. Die riechen das Teufelszeug von der nächsten Straßenecke aus und machen gleich wieder kehrt«, murrte Borste borstig murrend.

»Also ich – als Neuer hier -«, setzte Tom Peter an, nachdem er Enno wieder auf seinem Stuhl zurechtgerückt hatte.

»Du weißt ja im Grunde gar nix. Und deshalb weißt du auch nicht, dass du unbedingt den Absinth

probieren musst. Meine Güte, das weißt du ja gar nicht!«, vollendete Enno, aufrichtig schockiert.

»Als Neuer hier«, fuhr Tom Peter fort, sein Selbstvertrauen gesteigert von der hervorragenden Gesellschaft, die ihn so schnell und herzlich aufgenommen hatte, »möchte ich mich auf jeden Fall nicht verlaufen. Der Nachhauseweg ist noch weit weg. Aber er wird kommen! Und der Bahnhof, wo ist überhaupt der Bahnhof?«

»Da.«

»Ja, aber seht ihr, wisst ihr, was ich meine? Ich will ja ein bisschen die Konzentration verlieren, ein bisschen leben heute, ist schon gut. Aber eine angenehme Alkoholkonzentration ist das Ziel! Nicht zu viel.«

»Hä. Häää. Wenn du die Alkoholkonzentration haben willst, dann hast du sie doch schon!« Enno hatte diesen seinen Satz als große Weisheit angelegt. Die große Bedeutsamkeit blieb dem Rest der Gruppe allerdings verborgen. Inzwischen wurde die vierte oder fünfte Bierrunde bestellt, um das Gespräch entsprechend klüger, weiser, gehaltvoller zu machen. Lina Rundchen tanzte mit einem gefährlichen Tablett, aber voller Kontrolle am Flüssinger vorbei zum magischen Marmortisch.

Enno flüsterte ihr was ins Ohr. Alle schüttelten alarmiert den Kopf.

»Nein, Lina! Glaub ihm kein Wort. Niemand hier will die Absinthrunde, außer Enno, neinklaresnein!«, rief der Arschbär dazwischen. Höflich, aber bestimmt.

Ein grimmig-enttäuschter Enno schmiss seinen Kopf herum, weg von Linas Ohr – die hackebeilartigen

Bewegungen eines Schwerbesoffenen – und beschwerte sich, dass über seinen Kopf hinweg entschieden worden war. Dann beugte er sich wieder wissend zu Tom Peter, seinem Schützling, seinem Protegé, hinüber, zu dem Männlein, dem er noch was zu sagen hatte, das er noch formen konnte. »Probier den Absinth, Tom Peter! Das ist ein *Geheimtipp*!«

Borste forschte bissig dazwischen: »Enno, ist es eigentlich wahr, dass man davon blind wird? Du als Experte, was sagst du?«

Wie die Geschwister waren sie. Tom Peter hatte sich das immer gewünscht. So eine Familienstimmung, so einen Zusammenhalt. Deswegen war er ins Ensemble, in die Band eingetreten und hatte sich dort lässige Musikerfreundschaften und gedankenschwangeres Abgehänge erhofft. Nichts davon war eingetreten, die Kolleg*innen waren allesamt verheiratete Langweiler, mit denen er zwar gute Konzerte spielen konnte, die ihn danach aber allein um die Häuser ziehen ließen. Aber warum meckern, wenn es so enden konnte? Enno, Borste, Arschbär, Frank und Lina. Sogar der Flüssinger leistete seinen Beitrag zum Dekor, wie eine schlecht gelaunte Topfpflanze.

»Pff, Nonsens! Sieh mich an! Ich kann mehr sehen als vorher, als vorhin noch. Die großen und die klitzeklitzekleinen, die winzigen Zusammenhänge. Nichts bleibt mir verborgen mehr! Außerdem waren die größten Legenden des Blues blind. Alle!«

07. Historisches Zwischenspiel

»Wo ein Vorteil ist, da gibt es auch irgendwo auf der Welt einen Nachteil, stimmen wir so weit überein?«

»Das kommt immer, *immer* darauf an, worauf du eigentlich hinauswillst, Enno.« Borste rollte mit den Augen.

Es war ein derart ruhiger Abend, dass auch Lina und Frank sich eben an den schweren Marmortisch gesellt hatten und den Flüssinger ganz allein an seinem Treseneck sitzen ließen. Tom Peter sorgte sich ein wenig, doch Lina winkte ab. Der Flüssinger habe noch nie menschliche Interaktion gebraucht, der sei ganz froh, wenn er mal glotzen könne, ohne Getümmel im Hintergrund.

»Naja, hier globaler Kapitalismus und so. Wir – die erste Welt – wir haben den Vorteil. Auf Kosten von denen mit dem Nachteil, der dritten Welt, auf deren Kosten wir leben. Ich trink zehn Bier und woanders hoffen sie auf einen Eimer Wasser.«

Ennos Augen zuckten nun weniger, es umgab ihn wieder die bedeutungsschwere Klarheit eines Radiomannes, der über jeden Kehricht reden konnte und es auch zu verkaufen wusste. Und damit über fehlende

Inhalte hinwegtäuschen konnte. Eine gefährliche und unterhaltsame Gabe.

Alle am Tisch bemühten sich, grübelnd auszusehen. Sollten sie ihm nun Recht geben? Doch die Antwort war bereits in ihren Köpfen festgenagelt, der Widerspruch bereits im Keim erstickt. Man erfreute sich, oberflächlich genervt, an dem immerzu faselnden Kobold und hatte schon längst vergessen, was er eigentlich gesagt hatte.

»Also, wenn ich dann den Vorteilspack vom Duschgel kaufe. Dann gibt es irgendwo auf der Welt jemanden, der den Nachteilspack kauft. So ein winziges Fläschlein? Ich mein … weil so die Welt offenbar ja funktioniert. Einer gewinnt, einer verliert. Hängt zusammen.«

»Wie ne Wippe«, warf Tom Peter ein.

»Ich brauch ne Kippe«, nörgelte Borste.

»Euer Gespräch ist eher ne Wasserrutsche. Läuft flüssig, geht aber stetig bergab«, schmunzelte Lina.

»Der Spielplatz des Lebens.« Enno lehnte sich zufrieden zurück. Sein wirres Unheil war verrichtet worden.

Tom Peter wusste sich lediglich mit sachlichen Hintergrundfragen aus dem Strudel fragwürdiger Eloquenz zu befreien. Ein Hauch von Fremdscham belegte nun das Brot seines Abends. Weil es auch immer die großen Themen sein mussten. »Und, Lina, Frank, wie lange macht ihr das hier schon? Das *Exquisit*?«

»Oh, gut, guter Mann, ich mag den Mann. Ein Ablenker. Einfach immer ablenken, wenn Enno quatscht«, verzog sich Borste mit Fluppe in der Flosse nach draußen.

»Harrharr«, machte der Arschbär. Und ging mit. Ohne Fluppe, aber unzertrennlich.

Lina guckte ihnen nach. »Ein Herz und eine Leber, die beiden. Wie lange machen wir das schon, Frank Leupesch? Na, vielleicht so zwanzig Jahre?«

»Wer weiß das schon immer so genau. Vorher jedenfalls, da gab es hier noch richtig Küche. Da war das das *Café Roberta*. Ein schmuckes Teil auch. Enno, erinnerst du dich daran noch?«

»Frank, da war ich noch klein.«

»Zehn Bier groß warst du damals auch schon. *Café Roberta* hat uns alle das Saufen gelehrt.«

Und nachdem das Bild gemalt worden war, von einer exotischen und doch bodenständigen südamerikanischen Küche, einer Wirtin mit grauen Haaren, großem Herzen und schweren Hüften, und einer Zeit, in der Frank und Enno und wie sie alle hießen das Saufen gerade lernten, zwischen blau und gelb angestrichenen Holzsäulen, würzigen Gerüchen, diversen Haustieren hinterm Tresen und Landesflaggen an den Wänden, schaffte es Enno als Erster wieder zurück in die Gegenwart.

»Eine reine Erfolgsgeschichte ist das. Das *Exquisit*. Im Ernst, ich wüsste nicht, dass es eine Kneipe schafft, so sehr die verschiedenen Subkulturen, Altersgruppen, Weltansichten zu vereinen wie hier.«

»Das ist auch nicht immer gut.« Kurz huschte eine düstere Nachdenklichkeit über Franks Gesicht, das nach dem Vergangenheitsplausch deutlich gealtert und faltiger schien.

»Ja, aber im Prinzip halt schon. Generationenübergreifend! Das schaffen wir im Sender auch nicht, und wir probieren's schon sehr. Eine reine Erfolgsgeschichte.«

»Wie war das mit dem Vorteil und dem Nachteil? Ich hab halt auch dreißig Kollegen beerdigen müssen in der Zeit, deren Kneipen sich nicht gehalten haben, oder? Ich weiß nicht, ob es die individuelle Erfolgsgeschichte so braucht. Ich weiß nicht, ob das das Ziel sein muss, sich abzusetzen von der Konkurrenz. Vielleicht schaffen wir das lieber ab mit der Konkurrenz, mit dem persönlichen Erfolg.«

»Stimmt, Ego-Erfolg gilt nicht. Erfolg ist …«

Und Enno setzte an, mit der verheißungsvollsten und längsten und atemlosesten Spannungspause des Gesprächs bisher, die größte Wahrheit, die unumstößliche Weisheit, den einzig geltenden Sinnspruch anzubringen, der die Welt endlich bereinigen sollte von dem dummen Geschwätz und der großen, großen Zeitverschwendung.

»Erfolg ist, wenn du uns jetzt ne Absinthrunde hinstellst.«

08. Der Jakobsumweg

»Toilette ist da hinten«, leuchtete Lina freundlich den Weg für Tom Peter, der einfach nur suchend aussehen musste, um die gestandene Wirtin seine Wünsche aus der Luft lesen zu lassen.

»Zutiefst verbunden.« Er war sichtlich gerührt. Ummuttert. Der Klarinettist wollte sich nur noch in den Busen dieser Kneipe legen und nie wieder gehen. Aber erst Pipi.

Als er in den Nebenraum verschwunden war, blickte Enno sich um und brummte: »Ruhiger Abend.«

»Lieber so als du weißt schon wie«, brummte Frank Leupesch gedankenverloren zurück.

»Wo sind denn alle Linken hin?«

»Wo sollen die schon sein?«

»Ist irgendeine Demo, von der ich nix mitbekommen hab?«

»Vermisst du deine linken Zecken, Enno? Die sind dir doch sonst immer ein bisschen zu viel? Der feine Herr Kulturmensch?«

»Na, heute sind die mir zu wenig. Wir brauchen sie schon als Streitmacht. Stell dir vor, wir würden jetzt belagert werden. Wo ist dann unsere Streitmacht, Frank?

Nee, ich fühl mich schon gut und sicher, wenn die hier sind, die haben ja alle ein großes Herz. Und so spitze Nieten überall. Außerdem streiten die Linken sich immer im Kleinen. Verlieren sich in Details. Da ist das gemeinsame Besäufnis erdend und wichtig. Das macht man schön zusammen.«

»Naja, hol sie halt aus ihren Höhlen. Geh doch den Jakobsweg, Enno Brotschmier. Hol sie zu uns!« Bei diesen Worten erhob sich Frank beschwörend wie der magische Hexenmeister, der er ohnehin war, weil er magisches Elixier zur Verfügung stellte und einen langen Rauschebart hatte.

»Ich gehe den Jakobsumweg! Und schnorr mir ne rauchende Lunte von den Bauchgeschwistern draußen.«

»Dachte, du hast aufgehört.«

»Frank, schau mich an. Ich hör niemals richtig auf. Und wenn der Leichenwagen kommt, fang ich nochmal an!« Mit diesen Worten schlüpfte auch er aus der Vordertür. Lina und Frank widmeten sich wieder dreckigen Melodien und dreckigen Gläsern, von denen es im Grunde viel zu viele gab, in Anbetracht der Tatsache, dass nur der Flüssinger im Raum war und still auf einen kleinen Zettel neben seinem Bierbecher starrte.

»Alle weg«, zwinkerte Lina ihrem schlaksigen Lover zu und ignorierte den einsamen Mann am Tresen. Frank Leupesch wusste das Signal sofort zu deuten und stürzte sich heran an die Frau seiner Träume. Er packte sie bei der Seite und schlüpfte seine Arme unter ihre. Dann tippelten sie einen kurzen Walzer durch die Küche. Tom Waits gab ihnen Recht. Die Batterien luden sich auf. Nun konnten beide einen Abend durchstehen,

der zwar wenig Kundschaft, aber viel Ärger mit sich bringen sollte. Und obwohl sie es nicht ahnten, waren sie bereit. Der Moment in den Armen des anderen sollte für den Energiehaushalt beider Seelen unerlässlich bleiben. Lina bedankte sich herzlich bei ihrem Tanzpartner, der sagte verliebt wie am ersten Tage: »Keine Sache, Lina«, drehte sich wieder zu den dreckigen Gläsern und warf dem Flüssinger einen stolzen Blick zu, aber eher so, wie man einem Haustier signalisieren würde, dass man Teil der überlegenen Spezies ist.

Tom Peter betrat fröhlich entleert den Kneipenraum und vermisste sogleich die traute Zusammenkunft am Marmortisch.

»Die sind alle auf dem Jakobsholzweg!«, beantwortete Frank Leupesch die ungestellte Frage und knallte dem Klarinettisten ein frisches Bier hin.

Dieser nickte still dankend, nahm das Glas auf, legte es sich an die Lippen, schlürfte sich ekstatisch durch den Schaum, und als er die Augen wieder aufschlug, sah er durch die goldene Flüssigkeit das verzerrte Schaubild von drei wohlbekannten Seelen, wie sie eilig die Kneipentür aufschlugen und einer nach dem anderen holterdiepolter hereinpurzelten. Irgendwie sah das so gar nicht mehr gemütlich aus, so gar nicht wohlbekannt, sinnierend, selig und liebestrunken. Irgendwie war mit ihrem Auftritt schlagartig jegliche feierliche Aura, jegliche ruhige Luft, jegliches freundliche Fluidum, jeglicher dankbare Dunst, die Stimmung, der Flair, der Zauber, das Kolorit: all das war verschwunden.

Borste schnappte nach Luft.

09. Eine freche Situation

Was folgte, war ein zeitlich entrückter Moment, in dem sich lediglich Gedanken bewegten. In der Tat waren es so viele Gedanken auf einen Schlag in einem Raum, dass die schiere Überladung elektrischer Impulse ein gezieltes Denken unmöglich machte. Ein kollektiver Overload. Und während Frank Leupesch sich zum Beispiel schnell und auch ein wenig ungelenk bemühte, den Absinth unterm Tresen zu verräumen und somit unsichtbar zu machen, wurde Tom Peter von der Idee, warum alle auf einmal so aufgebracht und anders waren, lediglich angeschossen, er konnte sie nicht greifen, es war eine leidige kleine Ahnung und mehr nicht, aber er war ja auch nur Gast und neu hier. Bedürftig der Erklärung. Borste stützte sich keuchend auf den Marmortisch, weil sie sich zu schnell bewegt hatte. Mit wissendem, besorgtem Blick traf sie Leupesch und Lina, in denen innerlich eine Anspannung mit einer Resignation zu tanzen schien. Tom Waits lief noch, aber anders. Alle Schultern im Raum verkrampften. Tom Peter stand still. So wie die Zeit. Zu viele Gedanken in einer zu kleinen Menge Zeit.

Als die Tür aufging, war es der Arschbär, der sichtlich hinüberzuckte, so als wolle er sich vor die Tür und den physischen Druck dahinter schmeißen. Er ließ es bleiben. Doch das Zucken, das war deutlich gewesen. Borste sackte auf einen Sitz zusammen und hielt sich den Kopf, so als könnte sie nicht hinsehen. Enno stolperte ein paar Schritte zurück, bewegt von einer unsichtbaren Kraft, einer Kraft der Gedanken. Lina verzog sich eilig wackelnd in die Küche. Leupeschs Kinnlade machte den subtilen Anschein, nicht mehr ganz an seinem Kopf verankert sein zu wollen, sicher konnte man sich allerdings nicht sein, was unter dem haarigen Vorhang anatomisch genau passierte. Er bemerkte es, schloss den Mund und griff sich zögerlich wieder ein Glas und ein Küchentuch.

Ein Mann trat ein und lächelte ein düsteres Sportlehrerlächeln.

Tom Peter fühlte den starken inneren Drang, sofort zu verschwinden. Nichts verpflichtete ihn, den weiteren Abend hier zu verbringen. Er war Gast, er war hier nicht wohnhaft. Die Dinge gingen ihn nichts an. Wie ein Spartaner im Krieg stand er am Tresen, dort wo ein enger Gang zur Toilette führte, eingepfercht und verklebt, festgenagelt. Die Spartaner hatten ihre Jugendlichen ja schon durch rigorose Übungen zu Kämpfern ausgebildet, aber was sollte er schon tun? Er war ja nur ein kleiner Klarinettist in diesem Leben. Enno drehte sich zu ihm um und zeigte heimlich auf den Verursacher der neuen Atmosphäre. Er formte stille Worte, Sätze in Richtung Tom Peter, doch dieser konnte nicht ausmachen, was Enno sagen wollte.

Währenddessen legte der neue Mann ungerührt sein Jackett ab und hängte es an die Holzgarderobe rechts vom Eingang. Er schien allein verantwortlich zu sein für den schmerzlichen Tod einer leichtfüßigen Stimmung und entweder wusste er von nichts oder ignorierte, überspielte seine zugewiesene Rolle mit diabolischer Gelassenheit. Die seelenlose Härte, die ihn umgab, wäre Tom Peter womöglich auch ohne die alarmierenden Reaktionen seiner neuen Freunde aufgefallen. Enno versuchte erneut, wortlos mit Tom Peter zu kommunizieren, der sich nicht bewegt hatte. Ohne Erfolg.

Borste und der Arschbär drehten sich nun auch merklich von der Szenerie ab, als der Mann zum Tresen schritt und in ruhiger, selbstsicherer Höflichkeit sprach: »Frank. Gut dich zu sehen. Alles schön? Alles gut? Wir würden wieder eine Runde kickern, wenn der Tisch frei ist, ja? Es kommen dann noch ein paar Leute. Machst du mir erstmal ein Weizen?«

Dann drehte sich der Mann zu Tom Peter, der sofort nervöser wurde.

»Darf ich mal?«

Tom Peter nickte eingeschüchtert und ging aus dem Weg.

Was hatten sie vorhin gesprochen von brennenden Flüchtlingsunterkünften?

Als der Mann durch die Toilettentür verschwunden war, schüttelte Borste entnervt den Kopf und murmelte: »Frank, das ist ne freche Situation! Dass die jetzt schon wieder kommen.«

10. Stierbauch und Biernacken

Eine halbe Stunde später war die Stimmung nicht besser geworden. Es hatte sich eine kleine Menschentraube um den Kickertisch angesammelt und schien von dort aus den Raum zu vergiften. Es knallte und klapperte, es wurde gejohlt und gebrüllt, gezogen, gedreht, gepoltert.

Zwei in der Gruppe, und damit ganz knapp zu viele, um noch komplett unverdächtig zu sein, waren groß, grimmig und kahlgeschoren. Man sollte ja nicht vorschnell urteilen, aber es war Tom Peter eben doch passiert. Oberhalb ihrer gemeinsamen Monobraue, die nicht nur jeweils zwei Schläfen, sondern auch die beiden entsprechenden Schädel miteinander verwachsen zu lassen schien, strahlten zwei erstklassige Glatzen gen Zimmerdecke, wohin sonst nur Frank Leupeschs kleiner Buckel hinaufragen durfte. Die beiden schweren Schlägertypen, unter deren massiven Fettpanzern etliche versteckte Muskeln zu lauern schienen, standen einem weiteren Paar gegenüber, das, ungleich den großen Orks mit den Springerstiefeln, tatsächlich ein eineiiges Zwillingspaar war, wie Enno Tom Peter flüsternd erläuterte.

»Ingolf und Albert Oehl. Die sehen vielleicht harmloser aus als die anderen beiden Brocken da. Aber lass dich nicht täuschen. Ganz fiese Schlangen sind das. Fieseste Schlangen.«

Der Mann, der die Kickerrunde angekündigt hatte, saß bei seinem Weizen und beäugte die Situation passiv und genüsslich, fast thronend, wie ein Schiedsrichter beim Tennis. Wie ein arroganter Chef beim Bewerbungsgespräch, wie ein Verkehrspolizist bei der Routinekontrolle. Autorität und ihre schadenfreudige Hochnäsigkeit. Und Weizen. Auch der Flüssinger, der ja bedrohlich nahe an dem sportlichen Tohuwabohu saß, drehte ebendiesem eisern den Rücken zu und schien wie immer nichts mitzubekommen außer, was sich in seinem Bier abspielte. Hinter seinem Rücken war Getöse und Geschrei, es war ihm gleich.

Und so war die hintere Flanke der kleinen Bar zum Ort eines merkwürdigen Schauspiels verkommen, das vom runden Marmortisch am Eingang skeptisch und misslaunig zu ertragen war. Der Arschbär, Borste und Enno zogen Schnuten, und Tom Peter vermisste die unbeschwerte Lockerheit von vorher. Selbst Lina schien nicht mehr so viel Spaß mit Tom Waits zu haben, während sie aber munter goldgelbe Getränke zu den Herren am Sportgerät wandern ließ.

»Wer sind die großen Glatzen?«, flüsterte Tom Peter. Alle hatten angefangen zu flüstern, also machte er mit, ohne es groß zu hinterfragen, doch aber mit Unwohlsein im Bauch. Wo man flüsterte, stimmte was nicht.

»Den einen kenne ich nicht.«

»Willste auch nicht«, fügte Borste an.

»Der andere, das ist Heiko Schuhknecht. Der Torwart vom lokalen Dorfclub. Man sagt, sein IQ wäre so hoch wie seine Gegentorbilanz. Die wird aber von Saison zu Saison besser. Aber ich hab da keine Ahnung von«, flüsterte Enno.

»Die meisten haben einfach Riesenangst, ihm nahezukommen. Der vermöbelt halt Leute auf dem Spielfeld. Einfach so. Wie beim Eishockey«, erläuterte der Arschbär.

»Gegen dich kann der nix ausrichten, Süßer.«

»Borste. Ich renn ja nicht auf den zu. Ich renn ja generell nicht auf Tore zu. Das geht gar nicht mehr, mit dem Bierbauch seh ich den Ball doch gar nicht neben meinen Füßen. Wie soll das gehen?«

»Das ist kein Bierbauch, das ist ein Stierbauch. Und ein Biernacken! Stierbauch und Biernacken!«

Ein Hauch Erleichterung am Tisch. Allerdings schaute Heiko jetzt ernst zu ihnen rüber. Tom Peter befürchtete, er hätte sie reden hören und um seiner vor Angst nässenden Stirn recht zu geben, löste sich Heiko Schuhknecht sogleich grunzend vom Spieltisch und warf seine Arme in die Höhe, so als wollte er aufgeben. Dabei hatte die Bewegung aber eher etwas Bedrohliches. Er murmelte etwas, dann trottete er mit finsterer Miene in die Richtung des Marmortisches.

Enno beugte sich zu Tom Peter rüber.

»Und, was war dein unangenehmster Moment heute?«

»Bisher?«

»Bisher.«

II. Verschiedene Möglichkeiten

Ein Turm von Mann überschattete den Marmortisch, schirmte ihn komplett, so schien es, von der Einstrahlung der Deckenlampen ab. Lina und Frank konnten fast nicht hinsehen. Oft hatte es Ärger gegeben mit den Kickerern, oft hatte es gekracht, oft hatte es unschöne Situationen mit blutigen Lippen gegeben, hin und wieder hatten Frank und Lina die Stimme der Vernunft, die sanfte Hand der Justitia, selten die starken Grundbesitzer sein können. Unsichere Blicke wanderten hin und her. Die beiden waren Tänzer durchs Leben. Dafür hatten sie die Kneipe damals eröffnet, um mit anderen oder auch allein einen kleinen Tanz aufzuführen, sich zu winden und zu wippen, vorbei an Hindernissen finanzieller Art, seelischer Art. Einfach mal zu sein. Ein reines inneres Hippiefest war es gewesen, damals, als eine junge, sorglose Lina und ein junger, bartloser Frank vor ihrem Zelt auf einem Hügel lagen und den Sternenhimmel begutachteten und kicherten und sich überlegten, sie könnten ja eigentlich das *Café Roberta* übernehmen. Wieso denn eigentlich nicht?

Kein Gedanke wurde verschwendet daran, dass es vielleicht die falsche Klientel anziehen könnte, wenn

die Bierpreise niedrig und die Gespräche ungehemmt fröhlich waren. Dass vielleicht die falsche Klientel auch schon einen viel zu großen Fuß in die Stadt gesetzt hatte und diesen großen Fuß klammheimlich zu einer immensen, trippelnden Fußmasse, einer kleinen marschierenden Armee ausbauen und damit sogar die Tür zum Stadtrat aufstoßen könnte und plötzlich die ganze braune Soße durch die Straßen flösse, nicht immer sichtbar, aber in jeder wichtigen kommunalpolitischen Entscheidung prägend. Der große Fuß dieser Geschichte rummste nun mit Anlauf gegen den großen Marmortisch, um sich der Aufmerksamkeit des ganzen Raumes sicher zu sein. Heiko Schuhknecht grinste herab, auf seine Beute in der Bärenfalle.

»Enno Brotschmier. Du Würstling. Du Chipstüte. Hast du wieder was geflüstert? Hast du wieder was zu sagen?«

Weil Enno passiv und hilflos in sich zusammensackte, sich noch tiefer und wirrer nach innen hinein zu verlieren schien, als der Absinth ihn ohnehin schon getrieben hatte, ergriff Borste das Wort. Sie erhob ihren stählernen, breiten, tätowierten Körper, schob den Marmortisch dabei ein wenig, nur ein klein wenig Richtung Heiko Schuhknecht, doch das hatte schon den gewissen Effekt. Der Arschbär nahm eine Pranke hoch und bedeckte sein haariges Gesicht, auch er konnte nicht hinsehen.

»Lass das halt sein. Spiel dein dummes Kickerspiel weiter und lass uns in Frieden«, warf ihm Borste wie einen Backstein an den kahlen Kopf.

Wenn zwei furchteinflößende Wildtiere wie Borste und Schuhknecht, der Torwart, das stumpfe Instrument, aufrecht in der Kneipe standen, sich gegenüber und in einem Abstand von weniger als einem Marmortisch, dann sahen es Lina und Frank als ihre Pflicht – sie taten es nicht gerne, es war ihnen tatsächlich nichts unangenehmer –, ein Machtwort zu sprechen. Weil sie aber friedliebende, ins Leben verliebte Tänzer und weiche Seelen waren, fiel das Machtwort leise, vorsichtig und also gar nicht so mächtig und also in keinem Fall ausreichend mächtig aus.

»Hey, keinen Ärger bitte«, murmelte Frank Leupesch kraftlos daher. Tom Peter bemerkte, wie dessen Autorität rapide schwand, wie durch ein Loch im Boden abgesaugt. Gerade mal der Flüssinger hatte ihn wirklich gut hören können. Für alle anderen war er nur Hintergrundgemurmel, da wummerten die Blutdrucktrommeln im Ohr, da war nur schwitziges Pochen und gestresstes Fiepen zu hören. Die Anspannung war enorm.

»Das Spiel ist vorbei. Ich hab schon gewonnen. Ich bin schon der Sieger.«

»Dann wäre das jetzt deine Zeit, als guter Gewinner, der du bist, bescheiden und am Boden zu bleiben, Heiko, also geh da wieder rüber, setz dich hin!«, hielt Borste stur dagegen.

»Aber die Zeit ist auch eigentlich immer. Für jeden«, brabbelte Enno Brotschmier ziellos und sich der Grundsituation kaum gewahr. Heiko Schuhknecht konnte den Kommentar nicht ganz ausmessen, doch der Grundton

war ihm Anlass genug, Ennos Bier zu greifen und den verbliebenen Schluck daraus in einem Zug herunterzuwürgen. Dann knallte er Enno das leere Glas wieder vor den Latz.

»Sieg ist Sieg«, rülpste er heraus.

Der Arschbär hielt es nun auch nicht mehr aus und musste seine beste Freundin da oben, auf der Ebene der hitzigen Gemüter, unterstützen. Er murmelte noch augenrollend Tom Peter zu: »Ganz normale deutsche Gespräche.«

Dann erhob er sich, nahm Formation neben Borste ein, stirnte neben ihr den Torwart an. »Am Boden sollst du bleiben, hat sie gesagt. Es gibt übrigens verschiedene Möglichkeiten, am Boden zu bleiben, mein Freund.«

12. Mein Bier ist wichtiger als dein Faschismus

»Mein Bier ist wichtiger als dein Faschismus«, murmelte Enno Brotschmier, rollte sich rückwärts aus der angespannten Szenerie an den Tresen und bestellte sich ein neues.

»Noch nen Absinth dazu, Enno?«, hörte Tom Peter den sozial überforderten Barkeeper mit verständiger, großherziger Stimme sagen. Eine Stimme, die den heranwabernden Kontrollverlust durch angestrengte gute Laune zu überspielen suchte. Man musste Verständnis haben, dass hier nicht groß eingeschritten wurde, gegen die groben Schulhoftyrannen. Frank und Lina zitterten die Beine, man konnte es hinterm Tresen klappern hören. Auf gummiweichen Stöcken standen sie und die ängstlichen Vibrationen schlotterten die Stimmbänder gut durch. Da konnten sie noch so unbeeindruckt tun. In der Stimme des Frank Leupesch hörte man die Panik.

Enno nickte zögerlich. »The madman's drink«, murmelte er wie ein echter Radio-DJ. Oh, the cool.

»Geh wieder kickern, Heiko«, hallte es plötzlich durch den Raum, diesmal in einem machtschwangeren Befehlston, der Heiko Schuhknecht sofort packte, in die Luft hob und zurück an seinen Platz fegte. Der blonde Dämon am Tisch musste dazu nicht einmal von seiner Zeitung aufsehen. Arschbär und Borste waren verwirrt, von dieser Seite des Cafés Unterstützung zu bekommen, aber auch erleichtert, dass etwas zu zünden schien. Und so wurden langsam, zögerlich, etwas schwitzend wieder die Ausgangspositionen eingenommen: Im einen Eck, hinter Flüssingers Rücken, wurde wieder lautstark gekickert. Ab und an fiel ein schlangenartiger Blick hinüber zum Marmortisch, wo man sich fortan etwas gehemmt, etwas leiser unterhielt. Enno kam vom Tresen zurückgekrochen, geduckt und instabil.

Das Thema wollte nun natürlich nicht mehr abweichen von dem großen Problem. Das Problem der Stadt, das hier eine gruselige Manifestation angenommen hatte und Tom Peters lustigen Abend ruiniert hatte. Das Problem, das ebenfalls in lokalen Behörden und im Stadtrat waberte, sogar der Bürgermeister hatte sich ja in ein rechtes Arschloch verwandelt. Arschbär und Borste waren todernst und düster geworden und berichteten von diversen Initiativen, denen sie entweder selbst beiwohnten oder wo sie zumindest Leute kannten, denen es seit ein paar Jahren richtig schlecht ging, die große Not hatten, sich zu finanzieren oder ihre Ladenmiete zu stemmen, denen erneut und erneut Stolpersteine, Lärmbeschwerden, Klagen um die Ohren flogen. Alles, seit der Neue im Amt war:

Gerdt Konradt – mit zwei ekligen »dt«, die beide nicht recht von der Zunge rollen wollten, sich dort eher verhedderten und fiese, klumpige Rückstände hinterließen. Gerdt Konradt war für alle am Tisch, so erfuhr Tom Peter, ein echter Dorn in der Seite. Auch das *Café Exquisit* als Institution der städtischen Trinkerkultur wurde nicht mehr wertgeschätzt, sondern schikaniert, wo es nur ging. Der vorherige Bürgermeister, so Enno, der war hier ja noch selbst regelmäßig eingekehrt. Und wieso auch nicht?

»Das *Café Exquisit* ist ja für alle da«, brummte der Arschbär, doch sein finsterer Blick deutete auf die Komplexität des Gedankens hin. Es ging um Grundsätze, um die alte Frage vom Ende der Toleranz und der Paradoxie der Toleranz von Intoleranz.

Zum Unwohle aller verlor Enno zusehends die Kontrolle über seine Lautstärke.

»Naja, es ist doch so!«, fing er an. »*Deren Problem* ist halt *erstens*, dass hier – im *Café Exquisit* – eine gewisse Poliddiggl Gorreggtness herrscht. Dass man hier halt einen Respekt hat. *Einen Respekt!* Vor dem Gegenüber, woher dieses Gegenüber auch kommt, welches Geschlecht, welche sexuelle Orientierung …« Hier schaufelte er Borste gestisch an, die nur die Augen rollte. Enno schwankte, schwebte, schunkelte durch die Sätze. »Na, ihr wisst, was ich meine. *Und außerdem!* Also: *zweitens*. Dass wir hier halt alle … wie sag ich … Individuen sind. *Individuen!* Da geht halt diese vereinfachte, simplifizi… fizifizi…*fizzifizzi*… Weltsicht nicht weit voran. Von denen da! Und die da! Und die sind so und so! Und Syrer sind dies und Frauen sollen jenes. Das

geht hier halt nicht. Hier macht halt jedes, was es will. Schau mich an.« Und mit diesen Worten fiel er endlich vom Stuhl.

»Ah, Enno Brotschmier. Der Mann von der Lügenpresse.«

Sie waren so gefesselt gewesen, von Ennos Vortragsweise, dem gekonnten Tanz mit der Ohnmacht und körperlichen Unfähigkeit, den sein scharfer Verstand aufgeführt hatte, dass sie gar nicht bemerkt hatten, wie der Blonde von seinem Platz und seiner Zeitung herübergekommen war. Jetzt half er Enno auf. Er griff ihn sanft unterm Arm und schob ihn zurück auf seinen Sitz. Fast hätte Enno zum Dank genickt, doch dann bemerkte er, woher die Hilfe kam. Er drehte seinen Kopf beleidigt weg, so als wäre er viel lieber auf dem Boden liegen geblieben.

»Nur Schurken beginnen einen Satz mit ›Ah!‹, Bernd.«

13. Schreckliche Worte wie Propagandaapparat

»Enno, komm, wir wollen hier alle nur friedlich den Abend verbringen. Ein paar Bierchen trinken.«

Vielleicht war es Einbildung, doch, nein, Tom Peter war sich eigentlich sicher, dass der schmierige Mann, der geleckte, den Enno Bernd genannt hatte, ihm nach diesem Spruch, nachdem er Enno wieder auf seinem Stuhl abgesetzt hatte, ein Zwinkern zugeworfen hatte. Einen verbrüdernden Blick zumindest.

»Jaja, du und Heiko, ihr seid die Friedensstifter der Stadt. Die Samariter. Man fühlt sich gleich so sicher«, schmiss ihm Borste zischend an den Kopf. Und der Arschbär fügte an: »Was wisst ihr von friedlich ein paar Bierchen trinken? Das ist eine soziale Kunst, von der ihr keine Ahnung habt.«

»Ah, und schon wird man wieder beleidigt und beschimpft. Ist ja zu erwarten, wenn der Propagandaapparat seine Freunde zusammenruft.« Dabei hatte dieser Bernd jetzt ganz klar rübergesehen zu Tom Peter. Die Unschuld schaukelte sanft in seinem Gesicht. Er zog die Schultern hoch und seine braune Cordjacke

schob sich eckig, kantig links und rechts in die Höhe. Hinter dem peniblen Kurzhaarschnitt strahlte eine Deckenleuchte eine kreisrunde Aura um seinen Schädel, ja, aus Tom Peters Perspektive war er geradezu ein Heiliger, so nett anzusehen, mit faltigem Grinsen in ledriger Haut und den schlanken, knochigen Beinen eines Sportlehrers.

»Propaganda. Appa. Appratat«, wand sich Enno auf seinem Stuhl. »Ich!? Schau mich an, ich kann kaum stehen. Mein Propagandaapraparat ist so furzig und unbedeutend. Ich könnte gar nicht, wenn ich wollte …«

Borste und Arschbär sahen ihn düster und enttäuscht an. Der Bernd schob sein Rückgrat gerade, eine siegessichere, selbstbewusste Pose. Er lächelte ein falsches, androidenhaftes Lächeln und ging unbekümmert raus zum Rauchen. Und durch den dichten Nebel um Ennos Hirn wurde diesem klar, dass er gerade gehörig klein beigegeben hatte.

Bernd Schulzensen, wie Tom Peter später aufgeklärt wurde, unterrichtete tatsächlich Sport und Wirtschaft und war so etwas wie die Galionsfigur der lokalen Angstmacherei. Das Gehirn der Operation vielleicht und »hinter den Kulissen der Schlimmste von allen«, klärte Borste auf. Sie flüsterten wieder.

Arschbär wusste mehr: »Der hat gruselig viel Einfluss im Stadtrat, mehr als man denkt, da wird einem ganz mulmig, was mir da manchmal zufliegt an Insider-Info.«

»Wen kennst *du* denn bitte im Stadtrat?«, musste Borste schmunzeln.

»Der große Arschbär, schick und beschickert. Kennt wen im Stadtrat«, grinste Enno. Er hing auf seinem Stuhl in den Seilen wie ein Boxer.

»Na, hier der Hempel-Buchladen. Der Buchladenmann. Der Hempel halt. Der erzählt mir immer Schlimmstes, heult mir immer die Ohren voll, wie es da zugeht. Jedes Mal wenn ich …«

»Bücher kaufst? *Bücher kaufst!?*«

»Ist gut jetzt, Enno.« Der Arschbär blieb todernst, hatte keine Lust auf lieb gemeinte Frotzelei.

»Da wird halt überhaupt nichts mehr ernst genommen. Der Wiederaufbau vom Flüchtlingszentrum wird als Thema ignoriert, die Zustände bleiben horrend, genauso Umweltmaßnahmen und Fahrradwege, Jugendkultur nada, den wenigen weiblichen Stadträtinnen wird sowieso nicht zugehört, dafür werden sie permanent belästigt …«

»Und drum ist das *Exquisit* die letzte Bastion!«, meinte Enno.

»Schulzensen ist quasi der Bannon zu Gerdt Konradts Trump«, murmelte der Arschbär mit der Absicht, seine Belesenheit zur Schau zu stellen.

Tom Peter hakte schüchtern nach: »Naja, haha, so schlimm kann es ja nun auch nicht sein?«

Enno war da aber ganz anderer Meinung. »Weltpolitisch vielleicht nicht so schlimm. Weltpolitisch nicht. Aber *für meinen Suff*! Für meinen persönlichen Suff.«

Er blickte erst den Klarinettisten bedeutungsschwanger an, dann sehnsüchtig zum Tresen rüber, wo Frank Leupesch Gläser wischte. »Viel schlimmer.«

14. Pingpongmann

Der Arschbär ruderte wild und ungelenk mit den Armen. Sein dicker Wanst hatte sich verkeilt in allen Ritzen und Poren und Zwischenräumen des Spielgeräts. Er war unbeweglich, wie ein Walross, das auf dem Rücken lag. Er zappelte, drehte sich. Es war vergebens. Dabei strahlte er schadenfroh bis über beide Ohren und genoss den unkoordinierten Augenblick in vollen Zügen, gab sich seiner Ohnmacht willig hin. So als wäre alles Absicht. So als wäre alles geplant gewesen. Die übrigen beobachteten die kuriose Szene aus sicherer Entfernung vom Marmortisch aus und schmunzelten. Sogar Frank Leupesch schien das alles gut zu gefallen. Obwohl es ja sein Kickertisch war, der da in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der die volle Last, das volle Körpergewicht des Arschbären auf wackeligen Holzbeinen zu balancieren versuchte. Die Belastungsgrenze des Möbelstücks war augenscheinlich erreicht. Dennoch machte Leupesch den Anschein wohliger Indifferenz, so als würde er den Tisch schon mal opfern können, einfach um den Rechten da eins auszuwischen, einfach um ihnen die Suppe zu versalzen. Ein schadenfreudiges Gefühlserlebnis, das – abgesehen

vom Flüssinger vielleicht, der nah dran saß und doch so weit weg – viele im *Café Exquisit* teilten. Der Arschbär war der Held, der Märtyrer. Er war auf den Kickertisch geplumpst.

Zuvor hatte man am Marmortisch weiter gehorcht, gelauscht, geflüstert. Sich vorsichtig und ängstlich einer widerwärtigen Hierarchie hingegeben. Mit störrischem Trotz im Gesicht wollte man aber bleiben. Es ging nicht an, das liebliche Heim den unsympathischen Pisswürmern vom Kickertisch zu überlassen. Nein, dies war ihr *Café Exquisit*. Ihre Bastion. Bis aufs Blut würde sie verteidigt werden.

Besonders heimelig hatte sich immer der Arschbär im *Exquisit* gefühlt, sein Zuhause war ihm nie Zuhause genug gewesen. Er war der Papa vieler dekorativer Pflanzen, die er aber in seinem Lada vor der Haustür lagerte. So fühlte er sich weniger festgenagelt an einen Ort: Wenn er sie gießen musste, hatte er sie immer schon mit dabei. Unten am Autoboden waberte eine erdige Suppe, und wer bei ihm mitfuhr, hatte oft schlammige Schuhe danach und grellgrünes Gestrüpp im Gesicht währenddessen. So einer war der Arschbär. Obwohl ein großformatiger Trinker vor dem Herrn, hatte er fast nie Bier daheim, damit ihn der Durst zwangsläufig immer wieder in die Kneipe treiben musste. Ein erwünschter Automatismus. Eine dezidiert kultivierte Symbiose aus Mensch und Ort. Und deshalb war es auch der Arschbär, der besonders territorial sein wollte und »sein« *Exquisit* niemals zurücklassen könnte und würde. Als er dort drüben Aussagen

über sogenannte Asyltouristen aufgeschnappt hatte, war es genug und er erhob seinen mächtigen Körper und streifte, Bier in der Hand, herüber zum Flüssinger.

»Sag mal, Flüssinger, stört dich das nicht, was da hinter deinen Schultern abgeht? Was da ständig für Kommentare fallen?«, sagte er, ein bisschen zu laut, eher zu den Betroffenen als zu seinem vorgeblichen Gesprächspartner. Der Flüssinger reagierte mit einem verwirrten Achselzucken. Angesprochen worden war er lange nicht. Dann klemmte sich der Arschbär mit einem ungehobelten »Darf ich mal?« zwischen des Flüssingers Barhocker und den Kickertisch und testete mit seinem Bauch die Standhaftigkeit des Mobiliars und diverser Getränke zugleich. Er drängte sich möglichst umständlich hinter Flüssinger vorbei, um auf dessen andere Seite zu gelangen, wo er streng genommen nicht dringend hingemusst hätte. Als er aber schließlich Ingolf Oehl mit den erhobenen Ellenbogen am Rücken traf, unabsichtlich, aber eigentlich auch nicht, war der Spaß zu Ende: Albert Oehl versuchte, seinen Zwillingsbruder heldenhaft zu rächen und schubste den Arschbären ein wenig zurück. Dessen Bier schwappte über und traf Heiko Schuhknecht auffällig zielsicher im Gesicht. Dann tat der Arschbär wie ein Pingpongball und stieß sich rückwärts vom Tresen ab, stolperte rabiat durch die Zwillingsbrüder hindurch und landete auf dem Kickertisch.

Grimmige Schlangengesichter blickten auf den Arschbären hernieder. Er hatte erfolgreich das Kickern zerstört. Der Ärger war nun da. Er war komplett. Da war er nun.

15. Apfelige Kommentare

Borste knurrte – eine ungesunde Mischung aus Stolz und mütterlicher Sorge – und marschierte zielsicher durch die Bar, an den Tischen vorbei. Hätten dort Menschen gesessen, hätte der knallende Bewegungswind sie von ihren Stühlen gefegt. Ohne zu zögern, rumpelte sie in die Menschentraube hinein, packte den wirbelnden Arschbären an seinem tollpatschigen Ohr und zog den voluminösen Körper davon. Kleine weiße Bälle, Bierfilze und Gläser flirrten über den Boden.

Meinungen überschlugen sich, chaotischer Aufruhr. Die zischelnden Schlangenstimmen der Gebrüder Oehl zuckten um den tief wummernden Bass herum, der aus Heiko Schuhknechts massivem Körper dröhnte. Der Arschbär quiekte nur hilflos, weil sein Ohr gezogen wurde. Tom Peter blickte sich innerlich zerissen um. Einerseits wünschte er von ganzem Herzen, dass sich die Situation beruhigen möge und man wieder zurück käme auf das liebevolle Gesprächsniveau von vor wenigen Stunden. Auf der anderen Seite wollte er, dass die Guten gewännen. Happy-End-Style. Der Krieger in ihm wünschte sich so sehr, dass Enno und Borste nun herübersausten und mit diversen Kung-Fu-Aktionen

Klarschiff machten in der Kneipe. Dass endlich Ruhe wäre. Der Krieger in Tom Peter war ein kleiner, kleiner Mann. Vom anderen Ende des Tresens konnte er nun Geschmacklosigkeiten ausmachen, wie »Scheiß-Emanze«, »Mannweib« und »Schwule ins Gefängnis, wie anderswo!«

Und dann flog also mit viel *Pampam* eine melonengroße Faust zwischen den Gesichtern entlang und schob sich grazil zwischen Heiko Schuhknechts Nasenflügel.

Heiko verlor die Balance und ging zu Boden. Der andere glatzköpfige Brockenmann starrte nur ungläubig, die Oehls hingegen versuchten, Borste und den Arschbären zu packen.

»Das ist ein Militärgriff. Da kommt ihr nicht raus, und wenn ihr's versucht, tut das nur weh«, zischte es von einem der Brüder.

»Jawohl, Herr Oberstfeldwebel«, lachte der Arschbär, selbst in drahtigen Armen und Fingern eingewickelt stets gut gelaunt.

Borste und der Arschbär waren im Feindesland gefangen. Sie hatten Schaden angerichtet, doch den Gegner damit nur angestachelt. Es war klar, dass die Lage eskaliert war, dass es kein Zurück mehr gab zu gemütlichem Kennenlernen und den schnapsigen Schlauheiten, die Enno großherzig von sich gab, die man oberflächlich ignorierte, die aber Tage später erst richtig fruchten würden und von denen auf lange Sicht alle profitieren würden. Eben diese Weisheiten, die oberflächlich allzu leicht wie Blödquatsch aussahen. Weisheiten wie: »Militär! Militär! Sandsäcke machen

im Notstand! Das ist doch Militär! Helfen, wo zu helfen ist! Was macht ihr? Leute beschimpfen und Leute packen.«

Enno hatte sich bewaffnet.

Eine Flasche Apfelschnaps segelte durch den Raum.

Frank Leupesch schloss die Augen.